

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 79 (1992)
Heft: 9: Sprachsituation - Sprachwandel - Sprachfähigkeiten (2)

Artikel: Hommage an den Literaturunterricht
Autor: Renz, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hommage an den Literaturunterricht

Ursula Renz

Letztthin kamen sie mir alle in den Sinn, die zahlreichen Odysseen, mit denen wir in der Schule durch den Literaturunterricht irreführt wurden. Ob Vaternord oder Liebestod – Geschichten von Männern über Männer für Männer. So ist denn «Sein oder Nicht-Sein» keine Frage, wenn frau sich entscheidet zwischen Klostergruft und Wasserbett. Weder im «Wilhelm Tell für die Schule» noch im «Brief an den Vater» noch im prächtigen «Galigei» hatten Frauen viel zu sagen. Auch der «Vater eines Mörders» blieb von Frauen ganz verschont (als zeugungsunfähig erwies er sich leider nicht...). Und wenn sich die Hahnbichte drehen in der Luft, ersetzt schnell ein Held den Antihelden. Gut und gerne sieht man frau als Opfer, wie es damals die Luise Millerin war, oder Goethes Gretchen oder die Frauen vom «Alexanderplatz». Dazu disponiert, am Opferwahnsinn zu sterben, weil wohl behütet ins weite Feld der rauhen Welt gesetzt ist auch unsere Liebe, kleine Effi. Unterdessen liefert man sich todernste Hahnenkämpfe. Blaublond wie Inge oder dunkel mit Tierblick – es ringt nur seine Seele ach in Krögers Brust – Lisaweta schenkt Rat für verirrte Bürgersöhne. Wie geschätzte, ja begehrte Objekte waren Frauen in der mittelalterlichen Männerlyrik, und welche noch «werthere» Funktion im männlichen Todeskrampf kommt den Frauen zu, wenn Männer zwischen «Katz und Maus» vor die Hunde gehen. Gar süß ist der Tod nach vollbrachtem Liebesakt: in der Liebeshöhe eingesperrt, entschlüft man selig, während die moosige Eselin nach Auswegen sucht. Da vermögen selbst Zeitungsberichte kein Aufsehen erregen, wenn sie von einer Rabenmutter berichten, wie sie mit dem Stiefvater zusammen ihren uneheleichen Sohn in den Käfig sperrt. Und vor der 24jährigen Giftlady hätte auch keine Frau je Angst. Eine Literaturarbeit über

Luise Rinsers «Mitte des Lebens» schrieb ich nicht (ihr Name war der erste Frauenname, den ich am unteren Buchrücken entdeckte), man liess durchblicken, dass man vor ihr nicht gar viel halte, und schlug mir den «Prinz Friedrich von Homburg vor». So zeichnete ich minuziös eines Prinzen Entwicklung vom schwärmenden Träumer zum mannhafte todeswilligen Helden nach. Was bleibt? Frauen, die lieben, unverbesserlich lieben, auf ganz besondere Weise lieben: arglos werfen sie ihre Krüge dem mächtigen Gaul vor die Füße, um den Geliebten vor dem Krieg zu retten, oder sie folgen dem Mannhaften bis aufs Schlachtfeld und sterben – Gott helf ihnen – Hand in Hand mit dem gefallenen Mann. Meist gingen sie zugrund' daran und leben nicht mehr heute. Aufrichtig empfindet man doch Mitleid mit der Marianne aus dem Wienerwald, weil sie die Liebe zu Alfred in nackte Tat umsetzte und sich der Unliebe zum beissenden Oskar (üb)ergeben musste. Es wird Zeit, dass Gertrud die Berge verlässt und ihre Mündigkeit nicht mehr an Stauffacher verrät.

Ursula Renz (Matura 1987) studiert Philosophie und Germanistik an der Universität Zürich.